Anmerkungen

Objekttyp: **Index**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **47 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

[1] MEYER-SALZMANN, MARTA: Michel Schüppach 1707–1781. Ein Höhepunkt handwerklicher Heilkunst, Bern, 1981. (Berner Heimatbücher. *107.*)

[2] SCHNEEBELI, MAX: Handwerkliche Wundarzneikunst im alten Bern, Bern, 1949, 39.

[3] MÜRI, WALTER: Der Arzt im Altertum, München, 1938. (Tusculum-Bücher. *73.*)

[4] WEINTRAUB, ARNOLD: Realität und Magie in der Rheumatologie. (Schweizerische Ärztezeitung 2. Dezember 1981, 3430–3432.)

[5] GLOWATZKI, GEORG: Magie und Medizin, Bern, 1981. UNIPRESS-Berichte über Forschung und Wissenschaft, 22–26.

[6] JORES, ARTUR: Von ärztlichem Denken und Handeln, Stuttgart, 1956, 42.

[7] ZÜRCHER, PETER: Receptenbuch 1757, keine Ortsangabe. Im Besitz E. Wehren, 322.

[8] Diese Rezeptsammlung ist im Besitze von Frau Freia Stutz, Gattin des Prof. Dr. sc. Techn. Erhard Stutz in Ipsach, Nachfahrin von Dr. med. Peter Kirchhofer (1819–1899), der ab 1846 in Signau und ab 1875 in Langnau praktiziert hat. Dr. Kirchhofer konnte die wertvolle Sammlung in Langnau erwerben. Frau Stutz konnte leider nur noch etwa 50 Seiten davon mit ungefähr 100 Rezepten übernehmen. Der Rest ist vorher einmal verloren gegangen. Ich danke Herrn und Frau Stutz sehr für die Erlaubnis zum Kopieren dieser Rezepte.

[9] MÜRI, WALTER: Der Arzt im Altertum a.a.O., Hippocrates, epidemiorum IV 43; 29.

[10] KOELBING, HULDRYCH M.: Der Urin im medizinischen Denken VI, Basel, 1967, Documenta Geigy, 82.

[11] MEYER-SALZMANN, MARTA: a.a.O. 44.

[12] WÄCKERLIN-SWIAGENIN, KATHARINA: Der Schüpfheimer Codex, Aarau, 1976, 126, 127, 144. «Agrippa, die Salb» hat keine Beziehung zu den beiden Agripa-Rezepten Schüppachs.
WOYT, JAKOB: Medizinische Schatzkammer, Hamburg, 1709. 24: «Agrippa, ein Kind, das in der Geburt mit den Füssen zuerst kommet, solches ist ein gefährlicher Casus, saget Ettmüller Tom.II.Oper.pag.1108.b., bevoraus besonders, wenn sie noch darzu Ärmlein in die Höhe strecken.»
GUGGISBERG, HANS: Geburtshilfliche Operationslehre, Stuttgart, 1916, 339: «Hippokrates hielt die Beckenendlage für eine sehr ungünstige Lage, die sowohl der Mutter wie dem Kinde schwere Gefahren bringe.» 344: «[Besonders] gefährlich gestalten sich die Verhältnisse bei der Fusslage. Gar zu leicht lässt sich hier der Geburtshelfer und besonders die Hebamme verleiten, einen Zug am vorgefallenen Fuss auszuüben, wenn die Geburt keine Fortschritte machen will.» Der Zug ist erst erlaubt, wenn der Nabel geboren ist.
Für viele Ärzte des 18. Jahrhunderts war offenbar die Assoziation Agrippa-gefährdetes Kind bekannt. Das hat vielleicht auch Schüppach veranlasst, ein Rezept gegen ernste Kinderkrankheiten mit dem Namen «Liquor Agripa» zu bezeichnen. Er hat es fast ausschliesslich Kindern verordnet.

[13] Electuarien oder Latwergen sind musartige Mischungen von pulvrigen Arzneimitteln meist pflanzlicher Art mit einem dickflüssigen Vehikel wie Honig oder Sirup.

[14] Die Manualabschriften der Lehrlinge Jakob Sterchi aus Thurnen (1758) und Abraham Maret (1777), Vater des Dr. med. Abraham Maret, Oberburg, sind im Besitze der Ärztefamilie König in Bern, Schönbühl und Jegenstorf. Für die Gelegenheit, beide Bände durchlesen zu können, bin ich meinen Kollegen König sehr dankbar.

[15] BORNHAUSER, SIGMUND: Zur Geschichte der Schilddrüsen- und Kropfforschung im 19. Jahrhundert, Aarau, 1951, 10.

[16] HÖFLER, MAX: Deutsches Krankheitsnamen-Buch, Hildesheim-New York, 1970, 334.

[17] HINTZSCHE, ERICH: Albrecht von Hallers Briefe an Auguste Tissot, Bern, 1977, 332.
Albrecht von Haller hat Lungenkranke, welche Blut husteten, ebenfalls mit Blutentzug behandelt. In einem Brief vom 24. Januar 1771 an Auguste Tissot erwähnt er den Krankheitsfall des Wilhelm Bernhard von Muralt, Hauptmann im Regiment von Erlach in Paris. Nach Bern heimgekehrt hat Hauptmann von Muralt, welcher in Frankreich Blut gehustet hatte, einen Rückfall erlitten und deswegen Haller konsultiert. Dieser verordnete zunächst einen

Aderlass und Quinquina Fieberrinde, mit Milch einzunehmen. Interessant ist Hallers folgende Beobachtung: «Il ne crache plus de sang, mais il rend des phlegmes pesans et presqu'arondis qui vont au fond de l'eau.» Haller hat hier vielleicht als erster den münzenförmigen Auswurf der Lungentuberkulösen beschrieben.

[18] Hippokrates: Aphorismen, V. 14: «Wenn bei einem Phthisiker Durchfälle hinzukommen, so führt das den Tod herbei.»

[19] Manual 1771 im Historischen Museum Bern, 359:
Species Melancholica
Rp) Radicis Rhabarberi montani
Cremoris tartari
Hellebori nigri
Salis prunellae
Polypodii
Limatura Martis
Herba Phyllitis Scolopendrii
Herba Anchusae Buglossi officinalis
Dosierung: Zwei Handvoll mit einer Maass Stahlwasser anzubrühen. Drei mal täglich 1 Glas voll trinken.

[20] Private Rezeptsammlung, 5:
«Stillet alle gichtrische [= verkrampfte] Bewegung und spasmodisch Zucken und Reissen der Brust und Nerven, und benimmt die Vapeurs von der Mutter und des Magens geschwind hinweg.» Bei all diesen Krankheiten, welche von einem Übermass an schwarzer Galle herrührten, konnten deren Dünste aus verschiedenen Bauchorganen nach oben steigen, in das Herz oder das Gehirn gelangen und dort Furcht und Traurigkeit hervorrufen.

[21] Hofer, Hans: Bern Stadt und Land als Erlebnis ausländischer Gäste, Bern, 1969 (Berner Jahrbuch 1969, 22) «Der Herr Baron von Palm erzählte dem Herrn Michele, dass er sehr an Obstruktionen leide. - Ja! ja! sagte er [Michel]: Ihr seid trockener Natur, Gelt! Es wird euch bisweilen beklommen um die Brust . . .»

[22] Wehren, Hans-Joachim von: Vorbeugende Gesundheitspflege bei Galen, Diss. Hamburg, 1965. [Der Autor ist nicht verwandt mit dem Schreiber des vorliegenden Aufsatzes.]

[23] Rordorf, Hartmann: Ordinationsbücher und das Manual von Michael Schüppach, chirurgus von Langnau (1707-1781). (Sondernummer der Acta Helvetiae No. 5/1934.)

[24] Aufgeschrieben auf den Seiten 284, 285 und 286 des Manuals 1771.

[25] Private Rezeptsammlung, 26; in den Ordinationsbüchern meist als «Aqua Scherbe» aufgeschrieben.

[26] Manual 1771, 280.

[27] StAB, Manual der Sanitätskommission B XI 107 / 99: 10. August 1808.

[28] StAB, Manual der Sanitätskommission B XI 109 / 19: 2. September 1812.

[29] Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an diesem Familientreffen entstammten den Frauenlinien der Familien Zwinger und trugen die Namen Burckhardt, Merian, Thurneysen, De Bary, Frey und Karger. Der Basler Zweig der Familie Zwinger erlosch mit dem Theologen Jakob Zwinger (1728-1804), Pfarrer in Liestal.

[30] Praxis aurea heisst goldene, einträgliche Praxis durch Beratung vornehmer Patienten.

[31] Im 18. Jahrhundert ist ein Zwölftel der Menschheit an Pocken zugrundegegangen. Aus Asien war zu Beginn desselben Jahrhunderts die uralte Erkenntnis, wonach Impfungen mit kleinsten Mengen von Pockeneiter Schutz gegen spätere Erkrankung verleihen, über Konstantinopel nach England gelangt. Durch Eintrocknenlassen des Pockeneiters an Fäden glaubte man eine genügende «Abschwächung» des Impfstoffes erreicht zu haben. Am 22. Februar 1754 schickte Dr. med. Auguste Tissot, Arzt in Lausanne, ein Vortragsmanuskript mit dem Titel «Essay sur l'inoculation» an den im Vorjahre aus Göttingen nach Bern zurückgekehrten Albrecht von Haller. Das war der Anfang zu einem sehr regen Briefwechsel, der im Buche «Albrecht von Hallers Briefe an Auguste Tissot», 1977 herausgegeben von Erich Hintzsche (1900-1975), Professor der Anatomie in Bern, festgehalten ist. Beide Korrespondenten waren

sich darüber einig, dass etwas Entscheidendes gegen diese Seuche unternommen werden musste, nachdem ein - wenn auch gefährlicher - Weg dazu gewiesen war. Gemeinsam mit vielen anderen Ärzten und Hygienikern müssen wir sie heute als verdiente Pioniere im Kampfe gegen die Pocken betrachten, auch wenn ihnen entscheidende Erfolge versagt geblieben sind. Der entscheidende Durchbruch zu einer brauchbaren Pockenimpfung geschah erst 1798, als der englische Landarzt Edward Jenner (1749–1823) die Vaccination mit Kuhpokken eingeführt hatte.

[32] Wir möchten an dieser Stelle alle noch unbekannten Besitzer von Ordinationsbüchern bitten, diese den schon erwähnten Bibliotheken, Archiven oder Museen zum Studium zu unterbreiten oder eine Kopie davon abzugeben. Das gleiche gilt für Dokumente aller Art aus Schüppachs Wirkungsfeld. Das lückenhafte Lebensbild unseres berühmten Vorfahren hätte es nötig, noch heller und klarer herausgestellt zu werden.

[33] Während der Drucklegung dieses Aufsatzes sind drei verloren geglaubte, von Michel Schüppach eigenhändig geschriebene Ordinationsbücher aus der Vergessenheit aufgetaucht. Sie sind bei einem Nachfahren Schüppachs im Kanton Neuenburg aufbewahrt und konnten bis jetzt noch nicht untersucht werden.